

Unser eigenes Verhalten

Trockenheit: „Katastrophe mit Ansage“, FR-Meinung vom 12.9.

Seit 44 Jahren lese ich die FR. Sie war mir in dieser Zeit ein kritischer Begleiter, der Missstände ansprach und Veränderungen anstrebte. Umso mehr vermisse ich die Berichterstattung über einen Missstand ganz in der Nähe, der sehr viel mit dem Verhalten der Frankfurter zu tun hat.

Die Stadt bezieht ihr Trinkwasser zum großen Teil aus dem Vogelsberg und dem hessischen Ried. Seit den Dürresommern der letzten Jahre sinkt dort der Grundwasserspiegel dramatisch ab. 2018 ergab die Niederschlagsmenge ein Minus von 30 Prozent, während sich der Verbrauch im Ballungsraum an den Hitzetagen mehr als verdoppelte. Während die Bürger in den Wasserversorgungsgebieten auf Sparappelle und verstärkte Nutzung von Betriebswasser warteten, geschah nichts. Der Wald stirbt im Vogelsberg ab.

Mitglieder der Schutzgemeinschaft Vogelsberg und örtliche Bürgermeister*innen demonstrierten mit einem abgestorbenen Baum vor dem Römer. Es gab keine Gesprächsangebote der Kommunalpolitiker*innen. Berichterstattung in der FR? Fehlanzeige!

Liebe FR-Redaktion, es ist notwendig über Vernichtung des Waldes in Brasilien zu berichten, aber sollten wir nicht erst mal bei unserem eigenen Verhalten beginnen? Ulrike Decker, Ranstadt

Verlässliche Todeszahlen

Zu: „Schmutzige Luft tötet“, FR-Wirtschaft vom 9. September

Die Zahlen sind mal wieder erschreckend. Kurz darauf fuhr ich mit dem Rad durch die Stadt und wurde mehrmals von kräftig stinkenden Abgasen eingenebelt – sind das nicht auch Aerosole?

An die haben wir uns aber schon „gewöhnt“ – besagter Bericht zeugt davon. Diese Aerosole mit den verlässlichen Todesfolgen nehmen wir seit Jahren willentlich in Kauf, wir wollen weiter Auto fahren, selbst gegenüber Kindern, die noch viel direkter auf Auspuffhöhe atmen – wie steht das im Verhältnis zu dem Aufwand Virus-Aerosole zu vermeiden zu wollen?? All die Konsequenzen des Kultur-, Kneipen-, Gastronomie-Sterbens... Sabine Hütwohl, Bielefeld

SORRY

In unserer Grafik „Entwicklung von Corona in Deutschland“ (23. September, Seite 4) haben wir rechts unten versäumt, den blauen Balken bei „Neuinfektionen 15.9. bis 21.9.“ höhenmäßig anzupassen. Bei 1821 Neuinfizierten hätte er höher aufragen müssen.



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

LESERBRIEFE ONLINE

Alle Leserbriefes dieses Leserforums wurden auch online veröffentlicht – im FR-Blog, der Fortsetzung des Print-Leserforums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-20200921

Folgende Themen stehen derzeit im FR-Blog zur Diskussion:

Bronski in Quarantäne
Flüchtlinge auf Lesbos
Gesellschaft ohne Empathie
Übersicht: frblog.de/aktuell

FR ERLEBEN

Tobias Schwab moderiert die Vorstellung des Buches „Wie Menschen weltweit das Klima retten“ und das Gespräch mit Autor Thomas Kruchem, Anika Schroeder (Misereor), Torsten Schreiber (Africa Greentec) und Silvia Holten (World Vision).
Eintritt: 5 Euro / 4 Euro.
Anmeldung: hausamdom@bistum-limburg.de,
Veranstaltungsnummer: A201001TW.
Donnerstag, 1. Oktober, 19.30 Uhr,
Haus am Dom, Domplatz 3, Frankfurt

Lutz „Bronski“ Büge liest im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Offenbach schreibt – Literatur im Herzen Offenbachs“ aus seinem Roman „Evan – Virenkrieg IV“. Keine Anmeldung nötig.
Info zum Hygienekonzept: ybersinn.de/2020/09/24/lesung
Samstag, 14. November, 17 Uhr
Stadtbibliothek, Bücherturm, Herrstraße 84, Offenbach

Das muntere Treiben der Banker und Juristen

Geldwäsche: „Waschsalon Commerzbank“ und „Kontrolleure kontrollieren“, FR-Tagesthema vom 22. September

Das Geschäft wird so weiterlaufen

Kann das noch jemanden überraschen? Da werden Regeln erlassen oder verschärft, um Geldwäsche zu verhindern. Und was passiert sonst noch? Die Staaten installieren gegebenenfalls neue Behörden, deren Aufgabe die Prüfung der Banken sein soll. Aber von einer guten personellen und technischen Ausstattung kann wohl kaum die Rede sein. Das zeigt sich doch stets aufs Neue (man erinnere sich an die hessischen Steuerfahnder oder den Fall Wirecard). Und die Banken und anderen Institute, an die die Geldwäscheregelungen gerichtet sind? Haben natürlich wenig Interesse, viel Geld für unproduktive Prüfungen von Kunden auszugeben. Folgerichtig auch dort keine angemessene Ausstattung mit qualifiziertem Personal oder guter Technik. Das wäre nicht wirtschaftlich und könnte Kunden verprellen.

Solange nicht mit konsequenter Kontrolle durch gut ausgestattete Behörden gerechnet werden muss, wird das Geschäft weiter so laufen. Und wer weiß, ob nicht wichtige Entscheidungsträger in der Politik auch ihre Vorteile dadurch haben?

Hagen Krämer, Mühlheim

Datenaustausch mit dem Rest der Welt

Seit Jahren weisen Experten auf Lücken im weltweiten Anti-Geldwäsche-Kampf hin. Eine länderübergreifende Recherche zahlreicher Medien malt nun ein düsteres Bild. Auch die Deutsche Bank gerät ins Visier.

Im Kampf gegen internationale Geldwäsche gibt es nach wie vor erhebliche Defizite. Banken aus aller Welt haben über Jahre hinweg Geschäfte mit hochriskanten Kunden abgewickelt und trotz strenger Regularien mutmaßliche Kriminelle als Kunden akzeptiert und für diese Überweisungen in Milliardenhöhe ausgeführt hätten. Gemeldet haben sie diese Vorgänge zum Teil mit jahrelanger Verspätung. Dies ist das Ergebnis einer gemeinsamen Recherche mehrerer Medien-Partner, die unter dem Namen „FinCEN-Files“ veröffentlicht wurde.

Insgesamt handelt es sich nach Angaben der beteiligten Medien bei den „FinCEN-Files“ um mehr als 2100 Geldwäschere-



Der Commerzbank-Turm im Herzen Frankfurts.

ROLF OESER

Verdachtsmeldungen aus den Jahren 2000 bis 2017. Die Gesamtsumme der Transaktionen liege bei etwa zwei Billionen US-Dollar, also aktuell 1,69 Billionen Euro. Eine Summe, welche sich ein normaler Mensch gar nicht vorstellen kann.

Das Netzwerk Steuergerechtigkeit, das seit Jahren Missstände im Kampf gegen internationale Geldwäsche aufzeigt, war wenig überrascht über die Defizite. Das Datenleck gebe aber einen erschütternden Einblick in die zentrale Rolle des US-Finanzsystems als Raum für die globaler Geldwäsche, sagte Markus Meinerz von dem Netzwerk der Deutschen Presse-Agentur. Die USA belegten auf dem „Schattenfinanzindex“ den unrühmlichen zweiten Platz nach den Cayman Islands. Die USA müssten und sollten endlich zum steuerlichen Datenaustausch mit dem Rest der Welt übergehen. Darauf muss Europa und Deutschland nachdrücklich bestehen. Wilma Fischer, Eschborn

Die bisher gefällten Urteile sind ein Witz

Der Staatskasse sind durch Dividendentricks der Banken (Cum-EX Geschäfte) rund 20 Milliarden Euro entgangen. Der Umgang mit der Aufklärung der organisierten Steuerhinterzieher seit 2006 ist skandalös – „und

dieser Skandal hält bis heute an“. Auch der heutige Finanzminister Scholz hat keine konkreten Erinnerungen an das Jahr 2016 und das 47 Millionen-Euro-Geschenk an Warburg Bank.

Aber die SPD als Partei bekam seitens der Warburg Bank Geldbeträge zum Bundestagswahlkampf. Diesen Betrag konnte die Warburg-Bank von der Steuer absetzen. Konnte es sein, dass durch diesen Millionenbetrag Hamburg aus dem Länderfinanzausgleich herausfiel und bekam dadurch von den zahlenden Bundesländern einen finanziellen Steuerausgleich?

Insgesamt fordert die Stadt Hamburg inzwischen 160 Millionen Euro zurück. Die CDU versucht jetzt, Herrn Scholz in die Enge zu treiben, sagt aber kein Wort zu dem Mann aus den eigenen Reihen, Wolfgang Schäuble. Als ehemaliger Finanzminister sah er dem Treiben der Banker und Juristen lange Jahre tatenlos zu. Dergleichen auch der ehemalige Finanzminister Steinbrück. Dieses Plündern der Staatskassen hätte längst beendet werden müssen.

Wer sich nicht gezahlte Steuern erstatten lässt, ist ein Betrüger und muss als solcher behandelt werden. Auch die gefällten Urteile sind ein Witz. Millionen-Betrüger bekommen Bewährungsstrafen.

Josef Karl, Kelsterbach

Auf der Insel liegt wohl etwas tief im Argen

Zu: „Die englische Krankheit“ und „Der wilde Poker des Boris Johnson“, FR-Feuilleton und -Politik vom 16. September

Es ist mit Boris Johnson wie mit Donald Trump. Es kann nicht nur an diesen beiden politischen Despoten liegen. Es muss dem politischen Desaster auch eine Mentalität der Menschen dieser Länder zugrundeliegen, die diese Hasardeure und Provokateure auf den Thron hieven. Demnach hat es wenig Sinn, sich an den Johnsons und Trumps abzuarbeiten. Rüdiger Görner spricht in „Die englische Krankheit“

von der Arroganz, Unmündigkeit und Apathie in Britannien. Allein an der ehemaligen Weltstellung in der Seefahrt Englands können diese Volksattribute nicht festgemacht werden. Görner spannt weiter einen Bogen zwischen der Wähler-Lethargie und dem „Gelache“ eines Publikums bei einer Tragödie wie „Hamlet“. Da liegt also etwas tief im Argen. Ein Politiker Johnson, der absolut seine Pro-

fession verfehlt hat, führt sein Land an den Rand der Lächerlichkeit und gefährdet mit dem Binnenmarktgesetz den schwer errungenen Frieden zwischen Nordirland und der Republik Irland. Wie kommt es, dass (auch) ein Inselstaat wie Irland ein so vernünftiges Verhältnis zu Europa pflegt, also mündig geworden ist und ganz real als Gesellschaft davon auch profitiert? Jürgen Malyssek, Wiesbaden